

Vorwort zum Schöpfungsoratorium

Seit die wunderbar schönen Bilder der Erde, gesehen vom Mond her, menschliches Auge erreicht haben, ist die einzigartige Kostbarkeit und Bedrohtheit des Planeten unseren Sinnen neu zugänglich geworden. Dabei von „Schöpfung“ zu sprechen, ist ein Satz des Glaubens, der dieses Schweben der Erde in ihrer blauschimmernden Hülle vor tiefdunklem, unermesslich weitem All als ein Gehaltenwerden über dem Abgrund versteht. Mehr als früher nähert sich wohl auch säkulares Bewusstsein vieler Menschen heute dieser Erkenntnis.

In den christlichen Kirchen wurde in den vergangenen Jahren ein auf weltweite Beteiligung auch dieses säkularen Bewusstseins setzender „konziliarer Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ in Gang gesetzt. In ihm stehen alle drei Leitbegriffe in unbedingter Wechselwirkung zueinander, also auch im Sinne der Gerechtigkeit für die Schöpfung.

Im Hannoverschen Wendland ist, verstärkt durch die hier besonders brisante Umweltproblematik am Beispiel des atomaren Zwischenlagers in Gorleben, seit Jahren eine hohe Bereitschaft lebendig, diese Fragen aufzugreifen und das eigene Verhalten daran zu überprüfen. Komponist und Textautor des vorliegenden Oratoriums stehen beide in enger persönlicher Beziehung zu den Menschen und zu den Fragen dieser Region.

Auf diesem Hintergrund sucht dieses Werk Orientierung an der biblischen Botschaft. Es will jedoch nicht den biblischen Schöpfungsbericht noch einmal nacherzählen. Es spannt den Bogen weiter. Es nimmt andere biblische Aussagen zum Stichwort „Schöpfung“ auf und ordnet sie, gleichsam symphonisch, in fünf Sätzen neu. Den Anfang macht der **Lobpreis**, aus welchem einmal jeder Schöpfungsbericht hervorgegangen ist: „Alles, was atmet, lobe den Herrn“. In ihn sind sowohl Psalmes wie heutiges Wissen über die kosmologischen Bedingungen des Lebens auf unserem Planeten überhaupt eingegangen. Der zweite Teil benennt unter dem Stichwort „**Schrecken**“ (1Mose 9,2) die große Störung des Schöpfungswerkes, ohne deren Nennung heute – anders als im vom aufklärerischen Optimismus geprägten Oratorium J. Haydns – nicht angemessen von Schöpfung gesprochen werden kann. Hier kommt das gewaltige Bedrohungspotential zur Sprache, welches im menschlichen Verhalten und Wirtschaften zusammengeballt ist. Im dritten Teil wird, wiederum aus biblischem Blickwinkel, die **Generationenfrage** gestellt als Frage an die heute Lebenden angesichts ihres Umgangs mit dem anvertrauten Gut aus der Sicht späterer Generationen. Mit dem **Ruf zur Umkehr** wird sodann der Beginn des „Evangeliums“ (Mk 1,1ff) aufgenommen, ehe im abschließenden Teil von der **Verheißung neuen Lebens** aus erneutem schöpferischem Handeln Gottes gesprochen resp gesungen wird. Dabei greifen Hoffnung und Bitte zurück auf alte Texte: auf einen prophetischen Text des ersten Testaments, der, deutlicher als es oft in christlicher Verkündigung der Auferstehung geschieht, eine kollektive Perspektive eröffnet, und auf einen lateinischen Hymnus.

Die Autoren dieses Werkes verbinden mit ihm die Hoffnung, zur Stärkung eines biblisch begründeten Umgangs mit der „Schöpfung“ beizutragen.
(Hartwig Drude)

Wie schon im vorausgegangenen Oratorium „Für Deine Ehre habe ich gekämpft, gelitten – Stationen der Passion Jesu“ (2000) orientiert sich die Musik zum Schöpfungsoratorium am Konzept der mehrsätzigen Sinfonie. Man könnte an das Vorbild der Sinfonie-Kantate denken, für das zahlreiche Beispiele vorliegen (z. B. Mendelssohn Bartholdy: 2. Sinfonie „Lobgesang“, Mahler: 2. und 8. Sinfonie, Schostakowitsch: 13. und 14. Sinfonie). Ein Sonatenallegro mit vorangestellter langsamer Einleitung und ein aggressives, grimmiges „Scherzo“ bilden die erste Abteilung. Mit einem expressiven langsamen Satz wird die zweite Abteilung eröffnet, gefolgt von einem kurzen A-cappella-Satz, der die doppelte Funktion eines selbständigen Intermezzos wie auch einer langsamen Einleitung zum vielgestaltigen Finalsatz übernimmt.

Dem Problem des großen Textumfangs der ersten beiden Sätze konnte dadurch begegnet werden, dass in der zweiten Abteilung langsame Tempi überwiegen, die eine gewisse zeitliche Ausdehnung von vornherein garantieren. Von daher ist die aus den Sätzen III bis V bestehende zweite Abteilung annähernd so lang wie die erste. Indem der Finalsatz musikalisch und textlich („Alles was Odem hat, lobe den Herrn“) auf den Beginn Bezug nimmt, wird die dem sinfonischen Gesamtkonzept angemessene zyklische Geschlossenheit erreicht.

(Matthias Drude)

„Alles, was atmet, lobe den Herrn“ Ein Schöpfungsoratorium

Text: Hartwig Drude

Musik: Matthias Drude (2003-2004)

Teil 1: Am Anfang - Atem

Chor:

Alles, was atmet, lobe den Herrn!

(Psalm 150, Vers 6)

Sprecher:

Am Anfang war der Atem –
mein Atem,
Gottes Atem,
unser Atem.

Gottes Atem:

Geistesmacht über der Urflut,
die Licht schied von Finsternis,
Festland von Wasser,
Gestirne und Leben unzählig hervorrief –
Atem, der Leben schafft;

mein Atem:

aus mütterlichem Wasser
durch den engen Weg ins Weite,
erster Atem vor dem ersten Schrei –
Atem, der Leben eröffnet;

unser Atem:
 der uns verbindet mit allem, was lebt,
 befreit, im Chor der Mitgeschöpfe *mitzusingen*,
 zurückführt an die Quelle unserer Kraft,
 zu Urvertrauen und Ichstärke -
 Atem, der Leben erhält und Leben erhöht.

Chor und Einzelne: Alles, was atmet, lobe den Herrn! (Psalm 150, V. 6)

Gott, unser Schöpfer, (nach Psalm 104 und Psalm 8)
 wie herrlich ist Dein Name überall!
 Erhaben bist Du,
 mit Glanz und Hoheit angetan,
 hell strahlend,
 gleich einem Gewande.
 Du Schöpfer *aller* Energien,
 die in gewaltigen Explosionen
 das Universum ausbreiten,
 Millionen Sonnen, Galaxien, Quasare,
 Materie und Antimaterie.

Ehe noch Leben zu denken war,
 schufest Du unsern Planeten,
 den blauschimmernden Stern,
 legtest Hüllen um ihn:
 Ozonschicht, Magnetfeld und Biosphäre,
 um fernzuhalten von uns den kosmischen Staub und die Meteoriten,
 den Sonnenwind, der uns vernichtet,
 die tödlich geladenen Teilchen aus Tiefen des Alls.

Fest hast Du die Erde gegründet,
 daß sie nach Deinem Willen für alle Zeiten nicht wanke.
 Chaotische Urflut zuvor – Du decktest sie zu.
 Die Wasser hoch über den Faltengebirgen der Erde
 wichen, als Du es mit donnernder Stimme gebotest.
 Du setztest Bergen und Tälern den Ort, ihre Schönheit –
 nie sollten sie jemals wieder in Fluten versinken.

Quellen läßt Du fließen in Bäche:
 feuchtend die Täler,
 den Durst der Tiere zu löschen.
 Berge tränkst Du von oben her.
 Deine Ordnung macht reich unsre Erde.

Du läßt es wachsen und grünen
 für Tiere und Menschen,
 daß sie Brot holen aus der Erde,
 welches sie stärkt,
 und Wein anbauen, ihr Herz damit zu erfreuen,
 Öl, das ihr Angesicht glänzen macht.

Wie sind Deine Werke so vielgestaltig, Du Höchster!
 Alles hast Du mit Weisheit gefügt.
 Voll Deiner Schöpfungen ist diese Erde:
 das Meer, so unermesslich ausgebreitet,
 unzählig ist das Gewimmel in ihm,
 kleine wie große Tiere.

Dort ziehen Schiffe ihre Bahn,
 auch das Meerungeheuer – ebenfalls Dein Geschöpf,
 in den Fluten zu spielen.
 Dazu die Tiere des Feldes, der Wälder, der Steppe,
 die Vögel des Himmels,
 Insekten und Würmer,
 Mikroben und Viren.

Sie alle warten auf Dich,
 daß Du sie nährst zur rechten Zeit.
 Gibst Du, so sammeln sie;
 öffnest Du Deine Hand,
 so werden sie satt an lauter Gutem.
 Verbirgst Du Dein Angesicht,
 so packt sie der Schrecken.

Nimmst Du Deinen Atem von ihnen zurück,
 so gehn sie zugrunde
 und werden wieder, was sie gewesen: Staub.
 Läßt Du ihn aber verströmen,
 so sind sie erschaffenes Leben,
 und das Gesicht dieser Erde wird wunderbar neu.

Du läßt die Erde sich drehen,
 daß Tag und Nacht wechseln.
 Du neigtest die Achse der Erde
 für den Wechsel der Jahreszeiten.
 Du läßt den Mond wandern am Himmel,
 daß Ebbe und Flut sich ablösen
 und Zeiten und Zyklen
 anschaulich werden.

Doch dann erstrahlt Deine Sonne.
 Wir Menschen kommen hervor,
 zu tun unsre Arbeit bis an den Abend.
 Wenig geringer als göttlich läßt Du *uns* sein,
 legtest auch uns Majestät und Glanz bei,
 läßt uns schalten und walten über das Werk Deiner Hände,
 hast uns alles zu Füßen gelegt:
 belebte und unbewegte Natur,
 ihre Kräfte zu nutzen
 und mit allen Mitgeschöpfen zu leben.

Alles, was atmet, lobe den Herrn, den Ewigen!
 Danken sollen ihm alle seine Werke! (Psalm 145, V.10)

Teil 2: Schrecken der Schöpfung

- Sprecher:** Doch jetzt?
 Gestört ist diese wunderbare Ordnung.
 allenthalben Krieg des Menschen
 gegen alle Kreatur,
 Krieg, welcher Pflanzen, Tiere, Boden, Wasser,
 Luft und Lebenssphäre des Planeten
 tödlich bedroht.
- Sopransolo:** Achtloser Mensch, Zerstörer,
 gleichgültig gegen die Folgen deines Tuns.
 Willst immer mehr und höher,
 schneller, weiter, müheloser,
 gleichgültig, auf wessen Kosten.
 Nicht mehr nur säen, pflanzen
 und bebaun willst du,
 nicht mehr nur hegen,
 zähmen, weiden.
 Willst längst nicht mehr nur
 Früchte, Honig,
 Milch und Eier sammeln,
 sondern selbst produzieren
 massenhaft in Farmen und Fabriken.
- Chor:** Wir - Gottes Wagnis:
 zum Schrecken der Schöpfung sind wir geworden:
 bedenkenlose, nimmersatte Räuber,
 maßlos im Verbrauchen und Verderben,
 kaum je bereit, uns selber zu begrenzen.
- Sprecher:** Jährlich sterben sechzigtausend Arten
 auf dem Planeten Erde,
 denen wir den Lebensraum, die Nahrung,
 Klima und Fortpflanzungsfähigkeit raubten.
- Baritonsolo:** Lebensgieriger Mensch –
 stets auf der Jagd nach ewiger Gesundheit.
 Für alles, was dir Schönheit und Kraft verspricht,
 nutzt du die Mitgeschöpfe aus,
 läßt sie in grausamen Versuchslaboren leiden,
 quälst und vergiftest sie.

Du willst nicht für die Schöpfung arbeiten,
wie du beauftragt und befähigt bist.
Sie soll dir dienen -
nicht nur mit ihrem Überschuß,
nein, auch mit ihrem Leben.

Chor: Wir - Gottes Wagnis:
zum Schrecken der Schöpfung sind wir geworden:
bedenkenlose, nimmersatte Räuber,
maßlos im Verbrauchen und Verderben,
kaum je bereit, uns selber zu begrenzen.

Sprecher: Täglich werden Regenwälder abgeholzt und abgebrannt
auf einer Fläche groß wie das Saarland.
Ozeane werden überfischt
und Meeressäuger ausgerottet,
Seevögel in Schweröl flugunfähig gemacht,
wehrlos verendend.
Für Fell und Federn,
Zahnbein, Duftstoffe und Horn
werden Elefant, Nashorn und Moschustier gejagt, getötet,
Großkatzen und Vögel abgeschossen.
Freie Tiere werden täglich
ihres Lebensraums beraubt.
Tausende sterben auf der Reise zur Endstation: Käfig
oder schon bald danach am Ziel.

Sopransolo: Unersättlicher Mensch,
stets hungrig nach fremder Kraft und Energie.
Dir genügt nicht, was dir Wasser, Wind und Sonne
reichlich bieten.
Du mußt dir Sklaven halten,
verbrennst millionenjahrealten Rohstoff
ohne Bedenken in wenigen Jahrzehnten.
Du spaltest Kerne und setzt tödliche Strahlung frei:
lebensgefährlich für jede Zelle und für alles Leben
noch in tausend Generationen.

Baritonsolo: Je mehr du brauchst,
so mehr Abfall und Rückstand.
Erdreich und Weltmeere sind deine Müllkippen:
ätzende Säuren werden verklappt,
strahlende Castoren lagern auf Waldböden.

Kriege um Öl und Bodenschätze
töten Kinder, Familien, Völker,
vernichten Lebensräume, Schulen,
Bildung und Kulturen,
zerschlagen Recht und Ordnung

und schüren Haß und Terror.

Chor: Wir - Gottes Wagnis:
zum Schrecken der Schöpfung sind wir geworden:
bedenkenlose, nimmersatte Räuber,
maßlos im Verbrauchen und Verderben,
kaum je bereit, uns selber zu begrenzen.
Wir wollen nicht „ein wenig kleiner sein als Gott“.
Wir wollen sein wie Gott und über ihn hinaus.
Wir wollen ihn ersetzen
und selbst gebieten über unbegrenzte Energien -
und sind doch nur sein Zerrbild,
groß im Erfinden, schöpferisch in mancher Kunst,
doch unersättlich im Verbrauchen und Verderben:
Teil der Schöpfung, der ohne sie nicht ist und sein kann,
und zugleich ihr größter Feind.

Teil 3: Die Erblast

Chor: Ihr Nachgeborenen,
Enkel und Urenkel,
was lassen wir euch noch zurück?
Was bleibt euch von der Schöpfung Gottes?
Ein Kampf ums nackte Dasein
ohne je ihren Reichtum zu erfahren?
Ein Krieg um ihre letzten Schätze?
Wie geben wir sie an euch weiter?
Was findet ihr noch vor?

Sopransolo: Schadstoffe im Übermaß -
aber Wasser, Boden, Luft knapp und vergiftet;
Meeresspiegel, ständig steigend,
Unwetter, die mehr und mehr verwüsten,
zerstörte Hülle unseres Erdballs,
nicht mehr zu schützen in der Lage.
Landminen tausendfach,
die noch immer Kinder töten;
Wälder und Gärten verarmt, verödet;
Leben unter sengender Hitze,
ohne Hoffnung auf ein Ende der Dürre,
qualvoll vor Durst und Hunger,
erschöpft, ermattet, heimatlos,
Völker in Lagern eingesperrt,
umzäunt und abgeriegelt;
Hochradioaktive Brennstäbe,

uns vor die Tür gelegt:
 für euch den Nutzen, uns die Last,
 für euch Wohlstand und Bequemlichkeit,
 uns tägliche Bedrohung und Gefahr.
 Selbst Bürgerrecht und Menschenwürde
 habt ihr dafür *angetastet* –
 ein Erbe ohne Würde, ohne Hoffnung,
 tödlich.

Männerchor: Was haben wir getan
 und setzen es noch täglich fort -
 wir, denen Wohlstand und Fülle,
 Freiraum und Spielraum jeder Art zur Verfügung stehen?

Baritonsolo: Doch ihr –
 was wird aus euch?
 Bleibt euch noch Raum zum Leben
 eurer Freude, eurer Phantasie?
 Welche Bilder füllen eure Träume,
 welche Visionen beflügeln eure Sprache?
 Was wird aus eurer Lust zu lernen und zu forschen?
 Bleibt euch noch Zeit und Sinn
 zum Leben aus der Fülle,
 für Farben, Formen, Bauten, Klänge, Tänze?
 Was könnt ihr noch
 von Gottes Schöpfung spüren, glauben?
 Bleibt euch noch Staunen über ihre Vielfalt?
 Bleibt euch noch Spiel, Poesie, Gesang und Lobpreis?

Chor: Ihr Nachgeborenen,
 Enkel und Urenkel,
 wie werdet ihr uns sehen?
 Wer werden wir in euren Augen sein?

Teil 4: Kehrt um

Chor oder Solisten: Aus alten Urkunden dringt die Botschaft zu uns:
 Kehrt um, lasst euch neu schaffen.
 So spricht, der nicht im Tode blieb.
 Er gibt uns Grund und Mut,
 die neue Schöpfung Gottes zu erwarten,
 die mit ihm begann.

Der nicht im Tode blieb, er spricht:
 Kehrt um, laßt euch neu schaffen.
 Er gibt der Schöpfung Recht,
 die seufzend auf uns wartet,
 auf seine Schwestern, Brüder,

die er wie Lilien auf dem Felde kleidet,
wie Vögel unter dem Himmel nährt,
zum freien Dienst an seinem Werk beruft.

Teil 5: Hoffen auf neue Schöpfung

(Sprecher/Melodram)

Siehe:

(Hesekiel 37, 1-10)

Gottes Hand legte sich auf mich
und führte mich hinaus.

Er stellte mich auf weites Feld
voller Gebeine:

ringsum Gebein, unzählig hingestreut,
bleich ausgedörnt.

Dann sprach Er:

„Menschenkind, was meinst du?
Können diese Knochen wieder Leben haben?“

Ich sagte: „Du allein weißt es!“

Er aber gebot mir:

„Sprich mit Vollmacht über sie hin:
ruf ihnen zu: ihr dürren Knochen,
hört Gottes Stimme.

So nämlich spricht Er über euch:
siehe, ich atme Lebenshauch in euch,
so daß ihr lebt.

Mein Atem fährt in euch.

Ihr werdet leben und erkennen,
daß ich Gott bin.“

Ich sprach, wie mir geboten war.

Doch was geschah?

ein Geräusch - ein Rauschen -
und die Gebeine rückten zueinander,
eins zum andern.

Und wie ich hinsah,
wuchsen ihnen Sehnen, Fleisch und Haut.
Doch noch war Lebensatem nicht in ihnen.

Da sprach Er wieder:

„Sprich vollmächtig, Mensch, und sage:

So spricht Gott:

von allen vier Winden komm, heiliger Atem,
und hauche diese Toten an,
daß wieder Leben in sie komme.“

Und als ich sprach, wie Er geboten hatte,
strömte Odem in sie ein:

Leben begann.

Sie standen auf,

und unermeßlich groß war ihre Schar.

**Chor, Sprech-
stimmen und
einzelne Sänger:**

Soll das wahr sein?
Und gilt das wirklich uns?
Wann endlich stehen wir dann auf?
Gott schafft uns neu,
seine Schöpfung wartet auf den neuen Menschen,
der seine Freiheit nicht missbraucht.
Laßt uns den falschen Weg verlassen,
arbeiten für Gottes Schöpfung,
mit ihr ausgestreckt nach seiner Gegenwart.
,Ich warte auf sein Heil.',
,Wir warten auf den neuen Himmel und die neue Erde.'

Choral:

Komm Gott Schöpfer, Heiliger Geist,
besuch das Herz der Menschen Dein,
mit Gnade uns füll, wie Du weißt,
daß wir Dein Geschöpfe sind.

Zeig uns den Bruder Jesus Christ,
der von dem Tod erstanden ist,
sich uns fortan zur Seite stellt,
und Hoffnung gibt aller Welt.

Sein Aufstehn läßt auch uns erstehn
und uns auf seinem Wege gehen,
der Erd und Himmel neu erschafft
wie wir vertraun seiner Kraft.

Sei Schirm und Schutz unserm Verstand.
Mach Gottes Willen uns bekannt,
zu achten, was er auferbaut,
aufs neue uns anvertraut.

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.

(Psalm 150, Vers 6)